Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neuer Tractat Von denen Canarien-Vögeln, Welcher zeiget, Wie dieselben aufzuziehen und mit Nutzen so zu paaren seyn, daß man schöne Junge von ihnen haben kan, Nebst verschiedenen Curieusen ...

Hervieux de Chanteloup, J.-C.

Leipzig, 1730

VD18 12495921

Das 17. Capitel. Von denen Kranckheiten der Canarien-Vögel.

urn:nbn:de:gbv:45:1-14909

Visual Library

wo es sonst gut füttert, ohngefehr zwölff Tage füttern; so einem aber bewust ist, daß es im Füttern nicht tauget, muß man den Tag zuvor, da die Jungen auskommen sollen, selbige wegnehmen. Wenn nun die Jungen weggenommen, um sie vollends selber zu füttern, lässet man es wieder zween Tage ruhen, und giebet ihm darauf das fertige Nest; doch leget man ein wenig klein Heu in den Kasten, damit es das Nest nach seinem Gefallen ausbessern könne. Wenn es nun wieder zwölff Tage gesessen, nimmt man die Eyer weg und leget sie einem andern unter, daß sie vollends ausgebrütet werden; das paar Alte aber nimmt man aus dem Kasten, und setzet sie beyde in ein Vogel-Bauer, biß sie anfangen zu federn, alsdenn kan man sie ohne einige Gefahr von einander setzen. Siehet man also, daß ein Weibchen auf solche Weise nicht zu viel mitgenommen wird, und folglich lange leben, und die Kranckheit bey dem Federn ausstehen könne; da hingegen viel andere, so in der Hecke gar zu sehr abgenommen, daran sterben müssen.

Das 17. Capitel.

Von denen Kranckheiten der Canarien-Vögel.

SO lange die Canarien-Vögel leben, sind sie verschiedenen Kranckheiten unterworffen. Jedennoch weiß ich, daß

einige von so guten Temperamente seyn, daß ihnen, wenn sie gleich noch so alt werden, ausser wenn sie federn, nichts fehlet; ja, sie singen bißweilen auch alsdenn eben so anmuthig und so lange, als sonsten. Weil man deren aber wenig findet, wird allerdings nöthig seyn, daß allhier etwas gemeldet werde von denen Kranckheiten, die allen Canarien-Vögeln insgemein zustossen. Will ich also von denen gemeinesten anfangen, und bey denen die nicht so bekannt seynd, aufhören.

Es hat aber eine jede Kranckheit der Canarien-Vögel ihr sonderliches Kennzeichen, wenn sich solches nun nicht findet, weiß man auch nicht, woher die Kranckheit komme, und kan man gemeiniglich nichts dawider gebrauchen, weil man nicht weiß, was ihnen dienet oder nicht. Sind derowegen die äusserliche Zeichen höchst-nöthig, wenn man von denen innerlichen urtheilen will.

In diesen Capitel will ich davon handeln, woran man die schweren Kranckheiten der Canarien-Vögel kennen soll; im folgenden aber, was dawider zu gebrauchen sey.

Die erste Kranckheit ist der Bruch, welche nun so viel gefährlicher bey denen Canarien-Vögeln ist, weil alles, was man dagegen gebrauchet, das Ubel nicht aus dem Grunde hebet, sondern ihn nur noch ein wenig aufhält. Hiemit pflegen sie öffters befallen zu werden, wenn sie nur vier

oder

oder sechs Wochen alt seyn, und dienet zum äusserlichen Zeichen, daran man die Kranckheit abnehmen kan, wenn nemlich der Canarien-Vogel gantz mager, der Leib gantz durchsichtig, aufgeblasen, sehr hart, und voller kleinen rothen Adern ist, und sich gemeiniglich alle die zarte Gedärme gantz in dem Unter-Leib herunter gezogen haben. Dem ungeachtet fressen einige ziemlich, wenn man aber nicht eilends was dawider gebrauchet, müssen sie nothwendig sterben. Es kan diese Kranckheit aus verschiedenen Ursachen entstehen, sonderlich aber aus diesen beyden: Erstlich, daß ihnen der Leib inwendig verbrannt ist, weil man ihnen zu viel saffriges Futter gegeben, währender Zeit, da sie sind groß gefüttert worden, als wenn man zum Exempel viel Zucker oder Zwieback darunter gemischet, wie heut zu Tage verschiedene Personen zu thun pflegen, die ihre Canarien-Vögel aus gar zu grosser Liebe sterben lassen.

Die andere Ursache ist diese: daß ihnen, wenn sie anfangen von selbsten zu fressen, alles was man ihnen vorgiebet, so wohl schmecket, daß sie ohne Unterscheid und in grosser Menge von allem, was sie finden, so viel zu sich nehmen, daß auch die meisten den Bruch davon bekommen. Wer nun siehet, daß seine junge Canarien-Vögel stets bey dem Fressen seyn, der muß dasjenige, da sie am meisten von fressen, wegnehmen, und ihnen nur dann und wann wieder hinsetzen. Wo sie aber, dem ohngeachtet, diese Kranckheit befället, muß man unterschiedene Mittel

nacheinander darwider gebrauchen, davon hernach soll gesaget werden.

Desgleichen ist auch dieses eine gefährliche Kranckheit für die Canarien-Vögel, wenn sie federn (sich mausen.) Es wurden sicherlich ungleich mehr Leute Canarien-Vögel sich zulegen, wo sie nicht so verdrießlich und ungedultig darüber wurden, wenn sie offt sehen müssen, daß fast in Monats-Frist alle die schönen Vögel wegsterben, die sie mit so grosser Mühe u. in so langer Zeit aufgezogen haben. Es frisset diese Kranckheit unter denen Canarien-Vögeln eben so um sich, als unter denen Kindern die Blattern, davon täglich viele sterben, weil sie die grossen Schmertzen nicht ausstehen können. Weil aber alle Jahre nicht gleich gefährlich, und bißweilen Jahre sind, da fast gar kein Canarien-Vogel in der Zeit, da sie federn, stirbet, zum Exempel: wenn ein guter, und nicht zu kalter Herbst einfällt, so können sich die Liebhaber von denen Canarien-Vögeln damit noch einiger massen trösten. Und wenn auch hieran keine Canarien-Vögel stürben, würden sie in kurtzen gemeiner, als die blossen Hänfflinge seyn, und wegen der grossen Menge für nichts mehr geachtet werden.

Im übrigen weiß ich kein Kunst-Stück, damit ich alle davon bringen könnte; denn so ich hierinnen was sonderliches wüste, solte solches ein güldener Fund für mir seyn, und wolte nicht allein vergnügt dabey leben, sondern auch Geld genug damit verdienen.

In

In der Zeit, da sie federn, welches kömmt, wenn sie fünff biß sechs Wochen alt seyn, und über zween Monat anhält, siehet man, daß sie gantz aufgeschwollen und melancholisch seyn, und des Tages über den Kopff unter die Flügel stecken, und schlaffen; man findet im Bauer oder Kasten viel Pflaumen-Federn. (NB. Die Jungen werffen das erste Jahr nur die Pflaumen-Federn, das andere aber die grossen Federn, als aus dem Schwantze und Flügeln.) Zu solcher Zeit sind sie sehr eckelhafftig, fressen wenig, und riechen offt nicht einmahl an, was sie sonst so gerne fressen. In Summa, es ist dieses die traurigste Zeit für den Canarien-Vogel; Er verliehret alle seine Federn zu einer solchen Zeit, da es öffters kalt ist, sonderlich die, welche von der letzten Hecke sind, als welche nicht eher, denn mitten im Herbste, bißweilen auch gar erst im Winter, federn. Von denen dawider dienlichen Mitteln soll unten gesagt werden.

Noch ist eine Kranckheit, da sich bißweilen hinten auf dem Burtzel ein klein Geschwür setzet. In solchem Fall muß man die Natur auswürcken, das ist, es von sich selbsten aufkommen lassen: wenn man aber siehet, daß der Vogel sehr aufgeschwollen ist, und doch nicht federt, ist es nöthig auf dem Burtzel zu sehen, und ihm geschwinde Hülffe zu leisten, so bald dieses Geschwür gemercket wird, wie unten soll gesaget werden. Einige greiffet es so an, daß sie nicht so viel Kräffte haben, es selber aufzumachen, und wenn man ihnen

nen nicht bald zu Hülffe kommt, sterben sie bald daran. Sie bekommen es entweder aus Melancholie, weil sie an einem dunckelen Orte sitzen, oder daß man sie nicht offt genug purgieret.

Bißweilen bekommen sie an dem Kopffe und um die Augen herum eine gelbe Krätze. Wenn man nun solches mercket, muß nichts darzu gebrauchet werden, denn wenn man ihnen nur erfrischendes Futter giebet, wird mit der Zeit alles wieder vergehen.

Auch werden sie von den vielen kleinen Ungezieffer, so in ihren Federn wächset, gantz kranck und mager. Solches ist daran zu mercken, wenn sie sich den gantzen Tag herdurch stets lausen. Darwider sind unterschiedliche Mittel, wovon im folgenden Capitel.

Alle Canarien-Vögel werden in einem neuen Kasten Kranck, und sterben öffters, wenn sie ein paar Tage darinn gewesen; man brauchet wohl hunderterley, um sie wieder zurechte zu bringen, aber alles vergebens. Es wird die Kranckheit innerlich verursachet, daher auch viele, welche lange Jahre mit Canarien-Vögeln umgangen, nicht hinter die rechte Ursach gekommen seyn. In der That kommt es von dem Kasten, welcher erst von alten Tonnen-Bretern gemacht worden, darinn einige Jahre herdurch starcker Wein gewesen, daher das Holtz den starcken Geruch behält, ob es gleich ein wenig behobelt ist, und ob man gleich nichts mehr daran riechen kan,

ists

ists dennoch die eintzige Ursach, daß die jungen Canarien-Vögel kranck, gantz tumm, und von diesem Wein-Geruch, so zu sagen, truncken werden, daß sie auch einige Tage darauf sterben. Wenn nun auch die Alten eines solchen Kastens mit Noth gewohnet werden, so können es doch die Jungen, weil sie viel zärter sind, nicht lange aushalten. Da giebet man denn der Mutter, wiewohl ohne Ursach, Schuld, daß sie die Jungen für Hunger habe sterben lassen.

Das beste Mittel darwider ist, daß man von solchen Leuten keine Kasten kauffet, welche solch untauchbahres Holtz, um ihres Gewinsts willen, dazunehmen, und sich wenig darum bekümmern, ob derjenige, welcher sie kauffet, Vortheil oder grossen Schaden davon habe. Ich weiß gar wohl, daß die Handwercks-Leute grossen Nutzen davon haben; denn aus einem alten Fasse, da sie aufs höchste sechs biß sieben Sols dafür geben, können sie gantz gemählig einen Kasten machen, da sie mehr denn eine halbe Pistole für bekommen. Es kan aber gleich gemercket werden, wenn ein Kasten von solchen Bretern gemacht ist, wenn man nemlich siehet, daß er von zwantzig biß vier und zwantzig Stücken zusammen gesetzet ist: Denn weil das obere Theil, die beyden Seiten und die Schieb-Laden, ein jedes von drey biß vier Stücken zusammen geflicket, sind, siehet man leichtlich, daß, wenn die Seiten, das Gitter, die Rahnen, und Freß-Kästen darzu genommen werden, über

vier

vier und zwantzig Stücke heraus kommen können. Und weil nun dieses Gebäude allenthalben mit kleinen Nägeln zusammen gehefftet, fällt es auch leichtlich, wenn es ein wenig gebraucht wird, wieder von einander, eben wie die Häuser, welch die Kinder von Charten zu bauen pflegen, denn so bald da nur eine Charte umfällt, liegt das gantze Hauß, welches sie mit vieler Mühe aufgerichtet hatten, auf einmahl über den Hauffen. Hingegen sind diejenigen Handwercks-Leute zu loben, die gute Waare zu ihrer Arbeit nehmen, und offt doch nicht theurer damit seyn, als andere, welche die Leute so schänd- und schädlich hintergehen.

Will man aber, dem ohngeachtet, sich eines solchen Kastens bedienen, so muß man den Meister, der ihn verfertiget, fragen, ob der Kasten kurtzens gemacht sey; welches er denn, wo er sonst ein wenig von ehrlichen Geblüte bey sich hat, sagen muß. Ist er nun noch neu, so stellet man ihn an einem solchen Ort, da die Lufft fein durchstreichen kan, und nachgehends dörffen seine Canarien-Vögel darein zu gesetzet werden.

Ich kenne einen guten Freund, der neulich einen solchen Handwercks-Mann verklagen wolte, in Meynung, es wäre der Kasten, den er von ihn bekommen, vergifftet gewesen, indem in zwey Tages-Frist alle seine jungen Canarien-Vögel darinn gestorben, wie ich ihn aber bedeutet hatte, das es aus abgemeldten natürlichen Ursachen herkäme, ist es dabey geblieben. Dennoch wolte

te er versuchen ob dem also wäre, setzte zu dem Ende zween gesunde graue Canarien-Vögel in den Kasten, die aber ein paar Tage darauf gantz aufgeschwollen waren, und ohnfehlbahr würden gestorben seyn, wenn sie nicht wären wieder heraus genommen worden. Wer solcher Verdrießlichkeiten will überhoben seyn, muß einen Kasten haben, wie sie oben im dritten Capitel beschrieben worden.

Das 18. Capitel.

Von einigen sonderbahren Mitteln, wider die Kranckheiten der Canarien-Vögel.

Es würde gewiß gar wenig verschlagen, wenn man die Kranckheiten der Canarien-Vögel hätte kennen lernen, und nicht dabey wüste, womit selbige könten curiret werden. Derowegen habe ich etwas von denen gemeinen Mitteln darwieder erwehnen wollen, damit sie, wo nicht gar zu curiren, doch noch hin zu halten seyn, sonderlich in denen beyden ersten Kranckheiten, davon im vorigen Capitel Meldung geschehen, als welche sie sehr einnehmen, und dadurch die Natur dieser armen Thierchen schon so verdorben ist, daß die Medicamente öffters nicht nach Wunsch anschlagen, und man der

Natur